



Insel

DIE SCHÖNSTEN LIEBESGEDICHTE

Ausgewählt von Sigrid Damm

insel taschenbuch 4831
Die schönsten Liebesgedichte



Die schönsten Liebesgedichte aus fast tausend Jahren hat Sigrid Damm für diesen Band ausgewählt: von Walther von der Vogelweide über Goethe, Erich Fried und Paul Celan bis zu Sarah Kirsch. Und es ist ein sehr persönliches, intimes Buch geworden, in das sie all jene Gedichte aufgenommen hat, die sie besonders schätzt und liebt.

»Nehmen wir diese Liebesgedichte, diese Hommage an das Leben, für uns als Rätsel, um die eigene Psyche zu entschlüsseln, als Echo unserer Sehnsüchte, als geheime kleine Geschenke noch einzulösender Glückszettel. Was allein macht uns denn notwendig als die Liebe? Und sind Liebesgedichte nicht die reinste und notwendigste aller Wirklichkeiten, wie die Liebe selbst? *So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.*« (Sigrid Damm)

Sigrid Damm, in Gotha/Thüringen geboren, lebt als freie Schriftstellerin in Berlin und Mecklenburg. Die Autorin ist Mitglied des P. E. N. und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Sie erhielt für ihr Werk zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Feuchtwanger-, den Mörike- und den Fontane-Preis sowie 2020 den Weimar-Preis.

Im Insel Taschenbuch liegen von ihr u. a. außerdem vor: *Wandern – ein stiller Rausch* (it 4818), *Im Kreis treibt die Zeit* (it 4751), »Sommerregen der Liebe«. *Goethe und Frau von Stein* (it 4580), *Christiane und Goethe* (it 4380) sowie *Das Leben des Friedrich Schiller* (it 3232).

Die schönsten Liebesgedichte

Ausgewählt und mit einem Nachwort
versehen von Sigrid Damm

Insel Verlag

Erste Auflage 2021
insel taschenbuch 4831
Insel Verlag Berlin

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1996
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Textnachweise am Schluss des Bandes
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Einband: Rothos & Gabler, Hamburg
Einbandabbildung: Gustav Klimt, Der Kuß, 1908,
Österreichische Galerie Belvedere, Foto: akg-images, Berlin
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany
ISBN 978-3-458-68131-1

Die schönsten Liebesgedichte

ANONYM

Dû bist mîn, ich bin dîn:
des solt dû gewis sîn.
dû bist beslozen
in mînem herzen:
verlorn ist daz slüzzelîn:
dû muost immer drinne sîn.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE

um 1170 – um 1230

Under der linden an der heide,
da unser zweier bette was,
Da mugt ir vinden schöne beide
gebrochen bluomen unde gras.
Vor dem walde in einem tal,
tandaradei,
schöne sanc die nahtegal.

Ich kam gegangen zuo der ouwe,
do was min friedel komen e.
Da wart ich enpfangen, here frouwe,
daz ich bin saelic iemer me.
Kust er mich? wol tusementstunt,
tandaradei,
seht wie rot mir ist der munt!

Do het er g(e)machtet also riche
von bluomen eine bettestat.
Des wirt noch g(e)lachtet innecliche,
kumt iemen an daz selbe pfat.
Bi den rosen er wol mac,
tandaradei,
merken wa mirs houbet lac.

Daz er bi mir laege, wessez iemen
(nu enwelle got!), so schamt ich mich.

Wes er mit mir pflaege niemer niemen
bevinde daz wan er unde ich,
Und ein kleinez vogellin,
tandaradei,
daz mac wol getriuwe sin.

ANONYM

Chume, chume, geselle min,
ih enbite harte din!
ih enbite harte din,
chum, chum, geselle min!

Suzer roserverwer munt,
chum vnde mache mich gesunt!
chum vnde mache mich gesunt,
suzer roserverwer munt!

VOLKSLIED

Ich hört' ein Sichelein rauschen

Ich hört' ein Sichelein rauschen,
Wohl rauschen durch das Korn,
Ich hört' eine feine Magd klagen:
Sie hätt' ihr Lieb verlorn.

»Laß rauschen, Lieb, laß rauschen!
Ich acht' nit, wie es geh';
Ich hab' mir einen Buhlen erworben
In Feiel und grünem Klee.«

»Hast du einen Buhlen erworben
In Feiel und grünem Klee,
So steh' ich hie alleine,
Tut meinem Herzen weh.«

MARTIN OPITZ

1597-1639

Lied

Ach, Liebste, laß uns eilen,	wir haben Zeit:
Es schadet das Verweilen	uns beiderseit.
Der schönen Schönheit Gaben	fliehn Fuß für Fuß,
daß alles, was wir haben,	verschwinden muß.
Der Wangen Zier verbleichet,	das Haar wird greis,
der Äuglein Feuer weichet,	die Flamm wird Eis.
Das Mündlein von Korallen	wird ungestalt,
die Händ als Schnee verfallen,	und du wirst alt.
Drum laß uns jetzt genießen	der Jugend Frucht,
eh dann wir folgen müssen	der Jahre Flucht.
Wo du dich selber liebest,	so liebe mich,
gib mir, daß, wann du gibest,	verlier auch ich.

Itzund kommt die Nacht herbei,
Vieh und Menschen werden frei,
die gewünschte Ruh geht an,
mein Sorge kommt heran.

Schöne glänzt der Mondenschein
und die güldnen Sternelein,
froh ist alles weit und breit,
ich nur bin in Traurigkeit.

Zweene manglen überall
an der schönen Sternen Zahl,
die zween Sternen, so ich mein,
sind der Liebsten Äugelein.

Nach dem Monden frag ich nicht,
dunkel ist der Sternen Licht,
weil sich von mir weggewendt,
Asteris, mein Firmament.

Wann sich aber naht zu mir
dieser meiner Sonnen Zier,
acht ich es das beste sein,
daß kein Stern noch Monde schein.

FRIEDRICH VON LOGAU

1604-1655

Wie willst du weiße Lilien

Wie willst du weiße Lilien
Zu roten Rosen machen?
Küß eine weiße Galatee:
Sie wird errötend lachen.

SIMON DACH

1605-1659

Ännchen von Tharau

Ännchen von Tharau ist, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.

Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb und in Schmerz.

Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

Käm alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt, beieinander zu stahn.

Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Je mehr ihn Hagel und Regen anficht:

So wird die Lieb in uns mächtig und grot,
Durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Not.

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt:

Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
Durch Eis, durch Eisen, durch feindliches Heer.

Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn,
Mein Leben schließ ich um deines herum.

Multa meum gaudia pectus agunt

Was ist zu erreichen
hie in dieser Zeit,
das sich möchte gleichen
meiner Fröhlichkeit,
nun ich mein Verlangen
kühnlich mag umfassen
und mit meines Lebens Zier
einen Reih'n führ?

Aller Pracht auf Erden
ist nur Rauch und Wind
neben den Geberden,
die du trägst, mein Kind.
Nicht die güldne Sonne
macht mir solche Wonne,
solchen Glanz befind ich nicht
an des Mondes Licht.

Hier in diesen Armen,
in dem Freudensaal,
hoff ich zu erwärmen

tausend-, tausendmal;
hier in diesem Herzen
end ich meine Schmerzen,
diese Brust soll meiner Pein
Niederlage sein.

Mit den schönen Händen,
welche Marmor ziert,
will sie mir verpfänden
alles, was sie führt;
auf dem süßen Munde
soll ich manche Stunde
künftig weiden meinen Geist,
der sich mir entreißt.

Liebste, laß uns leben!
Sei mein Trost in Not!
Ich will dir mich geben
auch bis in den Tod.
Fleuch, das rechte Lieben
länger aufzuschieben!
Fort! hab ich doch Recht dazu,
was ich mit dir tu!

Mai-Liedchen

Festinetur Hymen dum vernas flore iuventae

Komm, Dorinde, laß uns eilen,
nimm der Zeiten Güt in acht!
Angesehen, daß Verweilen
selten großen Nutz gebracht,
aber weislich fortgesetzt,
hat so manches Paar ergetzt.

Wir sind in den Frühlingsjahren,
laß uns die Gelegenheit
vorn ergreifen bei den Haaren,
sehn auf diese Maienzeit,
da sich Himmel, See und Land
knüpfen in ein Heiratband.

Wenn sich die Natur verjünet,
liegt in Liebe krank und wund,
alles sich zu nehmen zwinget,
tut sie frei dem Menschen kund:
Daß sich Er, die kleine Welt,
billig nach der großen hält.

Still zu sein von Feld und Büschen,
von dem leichten Heer der Luft,
da sich jedes will vermischen,
jedes seinesgleichen ruft,
hört man in den Wäldern nicht,
wie sich Baum und Baum bespricht?

An den Birken, an den Linden
und den Eichen nimmt man wahr,
wie sich Äst in Äste binden,
alles machet offenbar
durch das Rauschen, so es übt,
daß es sei, wie wir, verliebt.

Lust betrübt, die man verscheubet.
Dieser Eifer, dieser Brand,
diese Jugend, so uns treibet,
hat nicht ewig den Bestand,
zeigt sich wind- und vogelleicht,
ist geflügelt, kömmt und weicht.